

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

39. Jahrgang.

N. 60.

Sonnabend, den 21. Mai

1892.

Umtausch von Arbeitsbüchern betr.

Das königliche Ministerium des Innern will mit Rücksicht auf die in Folge der Abänderung der Gewerbeordnung eingetretene Einführung neuer Arbeitsbücher gesehen lassen, daß die noch vorhandenen alten unbenutzten, nunmehr un-
wendbaren Arbeitsbücher gegen neue dergleichen Bücher auf Ansuchen kostenlos umgetauscht werden.

Die Ortsbehörden werden hiervon mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, die etwa noch bei ihnen vorhandenen unbenutzten **alten** Arbeitsbücher mittelst

zum 31. dieses Monats

zum Umtausch anher einzusenden; nach Ablauf dieser Frist kann der Umtausch von hier aus nicht weiter vermittelt werden.

Schwarzenberg, am 19. Mai 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft hat eine allgemeine **Revision der Feuerlöschgeräthschaften und Feuerwehren** der Gemeinde- und Gutsbezirke beschlossen und mit Vornahme derselben das Mitglied des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren,

Herrn Kaufmann Carl Wimmer in Annaberg,
beauftragt.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher, sowie die sonstigen Beteiligten werden hiervon mit der Veranlassung in Kenntniß gesetzt, Herrn Wimmer bei seinem Eintreffen und sonst die erforderliche Auskunft zu erteilen und in geeigneter Weise an die Hand zu gehen. Der Beginn der Revisionen steht demnächst bevor.

Schwarzenberg, am 19. Mai 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing.

Lehrer.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Karl Gustav Gündel** eingetragene Grundstück: Achteilgut Nr. 81 des Brandcatasters, Nr. 119 des Flurbuchs nebst den dazu gehörigen Grundstücken Nr. 118, 150, 552, 557, 559, 560, 563, 564, 568, 569, 570, 571, 572a und 640 des Flurbuchs, Folium 79 des Grundbuchs für **Oberstüchgrün**, geschätzt auf 6130 M., soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 3. Juni 1892, Vormittags 10 Uhr
als **Versteigerungstermin,**

sowie

Die „Ausöhnung“ zwischen dem Kaiser und Bismarck.

Ein Umstand, der auch nicht zu den erquicklichen gehört und der seine Schatten auf die allgemeine Lage im Innern wirft, ist die seit März 1890 eingetretene vollständige Entfremdung zwischen dem Kaiser und dem Alt-Reichskanzler. Eine große Zahl von Blättern umgeht diese fatale Sache, wie die Rage den heißen Dreieck; andere, die dem Fürsten nicht grün sind, bringen ab und zu Kritiken, die an angeblich vom Fürsten Bismarck herrührende Artikel in den „Hamb. Nachr.“ kein gutes Haar lassen; wieder andere benutzen aber jene Artikel, um deren Inhalt in versteckter Weise nach der höchsten Stelle hin zu verwerthen.

Nun hat sich neuerdings Graf Herbert Bismarck verlobt — die Hochzeit soll ja schon in den nächsten Tagen stattfinden — und davon auch seinem Souverän pflichtschuldigst Anzeige erstattet. Der Kaiser hat darauf mit einem Glückwunschtelegramm erwidert, wie das nur natürlich ist. An diesen einfachen Akt der Höflichkeit knüpfen sich gleich allerlei weitgehende Vermuthungen; es hieß, einflußreiche Persönlichkeiten seien bemüht, eine Ausöhnung zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck herbeizuführen und Graf Herbert Bismarck werde demnächst einen Votschafterposten erhalten.

Die Leute, die so etwas schreiben, erfinden nicht einmal geschickt; denn unmöglich sind sie im Stande, sich in die Gedanken und Gefühle der beiden beteiligten Personen hineinzuversetzen. Daß sich der deutsche Kaiser mit dem Wanne, der sich im Parimente

oft als sein treuester Diener bekannt hat, „ver-
söhnen“ sollte, ist nicht gut denkbar; dazu hat der Monarch von seiner Würde eine viel zu hohe Auf-
fassung. Daß aber ein 77jähriger Staatsmann, dessen Name unloslich mit einem Vierteljahrhundert der neuesten Geschichte verknüpft ist, dieser Auffassung volle Rechnung tragen, daß er sein Benehmen dem-
gemäß einrichten sollte, nachdem er — wie er sich ausdrückt — „entlassen“ worden ist, das ist zum mindesten unwahrscheinlich. Und so muß denn eben alles bleiben, wie es ist.

Ein Streit, der durch „Versöhnung“ beizulegen wäre, schreiben die „Hamb. Nachr.“ kann zwischen dem Monarchen und einem früheren Minister niemals Platz greifen, also sind auch keine Situationen denkbar, die durch das, was die Zeitungen „Versöhnung“ nennen, zu beseitigen wären. Den früheren Kanzler aber neben den amtlichen und verantwortlichen Ministern als nichtverantwortlichen Rathgeber der Krone in Aussicht zu nehmen, ist ein Gedanke, den die „Boss. Ztg.“ mit vollem Rechte als undurchführbar bezeichnet, in dem sie sagt: „Folgt der Kaiser dem Rath des unterverantwortlichen „Altreichskanzlers“ gegen seine verantwortlichen Minister, so giebt es überhaupt keine Regierung mehr.“

Nicht minder ist der „Boss. Ztg.“ zuzustimmen, wenn sie schreibt: „Daß Graf Herbert Bismarck vor-
erst nicht daran denkt, ein Amt zu übernehmen, ist wahrscheinlich genug. Ist er doch aus dem Dienste ausgeschieden, ohne daß ihm die Einreichung des Entlassungsgesuches angefallen war! Aber daß Graf Caprivi die Ausöhnung hindere, ist eine leere Ver-
muthung. Ueberdies ließe sich der Kaiser, wenn er

der 11. Juni 1892, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu **Verkündung des Vertheilungsplans** anberaumt worden.
Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 4. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rathsh.

Grubbe, G.-S.

Bekanntmachung.

Am 15. Mai ist **der 2. Termin der städtischen Abgaben** für 1892 fällig gewesen. Es wird zu dessen Bezahlung mit dem Bemerkten aufgefordert, daß nach Ablauf der zwoöchigen Zahlungsfrist ohne vorherige Erinnerung das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird.

Ferner wird an die Entrichtung der **rückständigen Einkommensteuer** auf den 1. Termin 1892 nochmals erinnert.

Eibenstock, am 18. Mai 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Holz-Versteigerung auf Schönheider Staatsforstrevier.

Im Hötel zum „Rathhaus“ in Schönheide kommen

Montag, den 30. Mai 1892, von Vorm. 9 Uhr an

von den Abtheilungen 1, 3, 5, 6, 8 bis 11, 13, 14, 16 bis 23, 25 bis 31, 34, 35, 37 bis 41, 43 bis 49, 51 bis 55, 59 bis 64, 67 bis 70, 75, 78, 79, 80 und 82

5836 Stück w. Klotzer von 8—15 cm Oberstärke,	} 3,5 m lang,
803 „ „ „ „ 16—22 „ „	
219 „ „ „ „ 23—54 „ „	
42 „ „ „ „ 12—14 „ Unterstärke,	
1660 „ „ „ „ 3—7 „ „	
41 Rm. „ „ „ „ „ „	

sowie ebendasselbst

Dienstag, den 31. Mai 1892, von Vorm. 9 Uhr an

102 Rm. w. Brennweite,	348 Rm. w. Aeste und
469 „ „ „ „ „ „	430 „ „ „ „

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen zur Versteigerung.

Königl. Forstrevierverwaltung Schönheide u. Königl. Forstrentamt Eibenstock,
Frankie. am 18. Mai 1892. **Wolfframm.**

sich mit dem Fürsten Bismarck versöhnen wollte, daran sicherlich nicht durch den Grafen Caprivi hindern. Welche „einflußreichen Mitglieder des preuß. Ministeriums“ aber könnten nach dieser Ausöhnung Ver-
langen tragen?“

Fürst Bismarck hat es früher, als der alte Kaiser Wilhelm sein „Niemals!“ an den Rand des Abschiedsgesuches geschrieben hatte, als sein Schicksal bezeichnet, „in den Selen zu sterben.“ Vielleicht wäre dies auch der Fall gewesen, wenn Kaiser Wilhelm I. zwanzig Jahre länger regiert hätte oder Kaiser Friedrich am Leben geblieben wäre. Denn trotz der Gegensätze, die zwischen Kaiser Friedrich und dem Fürsten Bismarck bestanden, hatte der letztere doch über eine praktische Anbequemungsfähigkeit an Personen und Verhältnisse zu verfügen, die es wohl denkbar erscheinen läßt, ihn auch als langjährigen Kanzler des zweiten deutschen Kaisers zu denken.

Zwischen dem jetzigen Kaiser und dem Altreichskanzler bestehen große prinzipielle Gegensätze vielleicht nicht, wohl aber solche der Methode und des Temperaments und ist es daher bei dem großen Altersunterschied zwischen Beiden geradezu thöricht, von einer „Ausöhnung“ zu reden oder eine solche nur als möglich anzunehmen.

Tagesgeschichte.

— Der Zivil-Ingenieur Bering hat in diesen Tagen den Fürsten Bismarck auf dessen Wunsch in Friedrichruh besucht, um ihm über die Fortschritte des Nord-Ostsee-Kanal-Baues Mittheilung zu machen, da diese Unternehmung für den Fürsten

immer ein hervorragendes Interesse gehabt hat. Den Kanal in seiner heutigen Begrenzung hat der frühere Reichskanzler gleich nach Erwerbung von Schleswig-Holstein durch Preußen wieder in Aussicht genommen, aber den König Wilhelm damals gegen den Widerspruch theils der Finanzverwaltung, theils der Landesvertheidigungskommission nicht sofort dafür gewinnen können. Von militärischer Seite wurde gegen den Kanal eingewendet, daß der Schutz dieses Werkes eine zu starke Vertheiligung der Landarmee erfordern würde, die alsdann anderweit nicht in voller Stärke gebraucht werden könne. Der frühere Reichskanzler war der Meinung, daß die betreffenden Landestheile mit Rücksicht auf Hamburg, Kiel und Lübeck ohnehin gegen jede von Norden her zu erwartende Invasion gedeckt werden müßten. Es gelang ihm erst nach Eingang der französischen Kriegskontribution, die Wiederaufnahme des Unternehmens durchzusetzen und einen hinreichenden Antheil an den Kontributionsgeldern dafür sicher zu stellen. Es ist daher erklärlich, daß der frühere Reichskanzler jeden Fortschritt des Kanalbaues mit Interesse verfolgt.

— Ein Sozialistenstaat. Der französische Sozialist Briois hat einem Vertreter des „Gaulois“ die Mittheilung gemacht, daß mehrere Parteigenossen eine Gesellschaft begründet hätten, die bezweckt, die sozialistischen Staatslehren unmittelbar zur Ausführung zu bringen. Als Gebiet für diesen Versuch ist das Ufer des Rio-Parang in Paraguay ausersehen. Um die Kapitalien zu beschaffen, wird man sich an alle den sozialistischen Zwecken wohlwollenden Persönlichkeiten wenden, und man hofft, daß dieses Gesuch nicht ohne Erfolg sein wird.

— Rußland. Der russische Nothstands-Ausschuß, dessen Vorsitzender der Großfürst-Thronfolger ist, hat beschlossen, daß mit dem 1. Juni die in den Kirchen bisher veranstalteten Sammlungen für die Nothleidenden und die demselben Zwecke gewidmeten Abzüge von den Beamtengehältern aufhören sollen, da der Ausschuß mit seiner baaren Kasse von 2½ Millionen Rubel der ihm gestellten Aufgabe bis zur Zeit der neuen Ernte glaubt gerecht werden zu können. Die Gesamteinnahmen des Ausschusses haben fast 11 Millionen Rubel betragen, darunter fast 3 Millionen an privaten Beiträgen und 7¼ Millionen aus dem Ertrage zweier Nothstands-Lotterien. Die der Staatskasse aus dem Nothstande erwachsenen direkten Ausgaben belaufen sich auf rund 150 Millionen Rubel.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Am nächsten Dienstag wird hier im Saale des „Feldschlößchen“ das Geschwisterpaar Ernestine und Elmire Boucher aus Paris in einem öffentlichen Concerte auftreten. Die jugendlichen Künstler sind auf einer Concertreise durch Deutschland begriffen und haben allerorts durch ihr bedeutendes Können außerordentlichen Erfolg erzielt. Ueber das letzte Concert in Plauen heißt es in einem Referate im „Vogl. Anz.“ vom 15. d. Mtz. unter Anderm:

... Es ist dies besonders für die Violinkünstlerin (Ernestine) der beste Beweis, was sie Außergewöhnliches leistete, da ja die tiefsten Muffstunde durch das jüngste Auftreten Dill's sehr verwöhnt waren. Sie war in der That ebenso interessant als Jener durch ihre außerordentliche Technik und Sicherheit, ihre schöne Auffassung und ihren feurigen, leidenschaftlichen Vortrag. Rammentlich ihr Flageoletspiel ist unübertroffen schön. Diese hohen Töne, die Einem bei anderen Spielern oft zu wider sind, wirkten bei ihr bezaubernd. Auch im Staccato- und Ligaturspiel bringt sie äußerst schwierige und eigenartige Kunststücke fertig. Die Ausführung der einzelnen Programmnummern war durchweg vorzüglich. Die Klavierbegleitung zu den Violinsätzen fiel ihrer jüngeren, 11jährigen Schwester (Elmire) zu. Man muß staunen, mit welcher Geschicklichkeit das Kind seine schweren Aufgaben löste. Sie besitzt eine für solches Alter ganz außergewöhnliche Technik, ein klares, sicheres Spiel und einen feinen, sinnigen Vortrag. Es ist wunderbar, wie die kleinen Hände so große Sprünge und Akkorde, wie in der Vitz'schen Bearbeitung des Spinnerlebens von Wagner, mit solcher Sicherheit und Leichtigkeit ermöglichen können. Sie spielte diese Komposition technisch tadellos und auch im Vortrag ansprechend, jedoch in lehrerer Beziehung immerhin nicht vollkommen, indem die Wiedergabe dieses Wertes einen völlig ausgereiften Künstler und schon sehr viel männliche Kraft fordert. Ihre Glanzleistung war jedoch die geradezu vollendete Vorführung von Mendelssohn's „Rondo Capriccioso“. Dies spielte sie so feinfühlig, schwärmerisch und so peinlich sauber, daß Alles in die höchste Begeisterung ausbrach. Wenn man bedenkt, was die beiden jugendlichen Künstlerinnen jetzt schon leisten, so läßt sich erwarten, daß sie einstmals die höchste Stufe der Kunst erreichen werden.

— Dresden, 17. Mai. Es muß ein eigenthümliches Gefühl sein, wenn Jemand plötzlich von der Nachricht überrascht wird, daß er das große Loos gewonnen habe. Die Ueberraschung wirkt betäubend, auch wenn sie von einem freudigen Ereigniß herrührt. So erging es vorgestern Mittag einem Bahnbeamten hier, der sich ahnungslos auf dem Bahnhof an seinem zur Abfahrt bereitstehenden Zug befand. Plötzlich brachte man ihm ein Telegramm; er erschrad darüber, öffnete es schnell und las die Mittheilung, daß er ein Zehntel des großen Pooles gewonnen habe. Er entfärbte sich und vermochte das Telegramm kaum in den Händen zu halten. Der Schreckens-Anfall ging natürlich aber bald vorüber, und in wenigen Minuten dampfte der plötzlich zum wohlhabenden Manne gewordene Beamte mit dem Zuge nach Leipzig weiter.

— Zwickau. Die Tagesordnung für die Sitzung des Kreis-Ausschusses, Mittwoch, den 25. Mai 1892, Vormittags 1/2 12 Uhr besagt Folgendes:

- 1) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Waldenburg.
- 2) Uebnahme einer bleibenden Verbindlichkeit auf die Stadtgemeinde Limbach durch Ableitung von Canal- und Schleusenwässern.
- 3) Nachtrag zum Anlagenregulativ für Schwarzenberg.
- 4) Rekurs der Thüringer Gasgesellschaft zu Leipzig wegen der Abschätzung zu den Gemeindeanlagen in Dederan.
- 5) Verwendung von Substanzialvermögen der Stadt Annaberg zu einem Grundstücksankauf.
- 6) Einquartierungsordnung für Plauen.
- 7) Einquartierungsordnung für Stollberg.
- 8) Rekurs der amts-hauptmannschaftlichen Expedienten Bach und Schluttig in Annaberg gegen die Abschätzung zu den dortigen Gemeindeanlagen.
- 9) Regulativ über Benutzung der städtischen Wasserleitung in Marienberg.
- 10) Rekurs des Strumpfwirker V. F. Eidner in Limbach gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen daselbst.
- 11) Beschwerde des Besamentiers E. A. Grummt aus Schreienberg wegen Heranziehung zu den Gemeindeanlagen in Geper.
- 12) Beschwerde des Baarenvertheilungsvereins in Thum wegen Heranziehung zu den dortigen Gemeindeanlagen.
- 13) Rekurs des Kaufmanns E. Wimmer.
- 14) Rekurs des Handelsmanns Ferd. Pöglodt.
- 15) Rekurs des Handelsmanns E. F. Schwaarschmidt.
- 16) Rekurs der Inhaber der Firma E. G. Lent, sämmtlich in Lengsfeld gegen die Abschätzung zu den Gemeindeanlagen daselbst.
- 17) Differenzen zwischen den Ortsarmenverbänden von a. Chemnitz und Hilbersdorf wegen Erstattung von Unterstützungsaufwand für den Handarbeiter E. D. Uhlitz und dessen Familie, b. Leipzig und Meerane wegen Unterfertigung der ledigen A. M. Hergsch, c. Bieren (Oldenburg) und Plauen wegen Unterfertigung des Kaufmanns L. P. Hbra.

— Zwickau. Glaubhaften Nachrichten zufolge ist unter den Bergleuten des Zwickauer und benachbarten Lugau-Deisnitzer Reviers wieder eine sehr lebhaftere Bewegung für den achtstündigen Normalarbeitstag zu bemerken, welche sich aber von der vor einigen Jahren dadurch unterscheidet, daß sie mehr unter der Oberfläche, im Stillen, also nicht so öffentlich wie damals vor sich geht, sonach dem Fernstehenden nicht so auffällt. Einen Zweck kann diese Bewegung gegenwärtig kaum haben, weil die Bergleute jetzt froh sind, wenn sie ihre Arbeit überhaupt behalten können; von einem Ausstande ist gar keine Rede. Frevelhaft ist aber das Vorgehen der Geper, weil sie nicht zu verlieren haben, da sie keine Bergleute sind, sondern nur egoistische Agenten. Als interessant verdient aber die Rehrseite erwähnt zu werden, die Ansicht verständiger Hausfrauen, welche sich gerade letzter Zeit vielfach bitter über den häufigen Besuch von Versammlungen durch ihre Männer beklagt haben, da zu viel Geld verbraucht werde bei dem geringen Verdienste in der Gegenwart.

— Am Montag ereignete sich in Aue unter sonderbaren Umständen ein Unglück. In der Nähe des Kirchenbaues schreuten die Pferde eines von Löhning kommenden Geschirres, sodas der Geschirrführer vom Wagen stürzte; zwei weitere Insassen konnten noch rechtzeitig aus dem Wagen springen, wobei sich einer geringere Verletzungen im Gesicht zuzog. Während des Durchgehens der Pferde wurde aber der Rutschersitz, welcher anscheinend nur eingehängt war, wie man es an vielen Geschirren auf dem Lande findet, vom Wagen herabgeschleudert und traf einen auf der Straße sich aufhaltenden Gährigen Knaben so unglücklich, daß derselbe sofort todt zusammenbrach.

— Die im vergangenen Jahre von Leipzig nach dem Erzgebirge mit den Endpunkten Aue, Eisenst., Schönheiderhammer und Johannegeorgenstadt abgelassenen billigen Sonderzüge wird die sächsische Staatseisenbahn-Verwaltung auch in diesem Sommerhalbjahre verkehren lassen. Der erste diesjährige Zug soll Sonntag, den 12. Juni von Leipzig abgehen und auch wie früher in Altenburg, Gönitz, Crimmitschau, Werbau, Zwickau und Wilsau Personen aufnehmen. Ein weiterer Zug nach Aue, Eisenst., Schönheiderhammer und Johannegeorgenstadt wird voraussichtlich am 17. Juli verkehren.

— Aus Braubach wird folgende heitere Grenzgeschichte berichtet: Ein in einem sächsischen Dorfe wohnhafter katholischer Arbeiter, der seinen Erstgeborenen in einem böhmischen Orte hat taufen lassen und, um alle Kosten zu sparen, seinen Sproßling in einem bettausgelegten Tragkorbe glücklich zur jenseitigen Kirche gebracht hatte, kehrt von dem feierlichen Akte zurück und überschreitet unangefochten die Grenze. Doch kaum ist dies geschehen, als hinter ihm die „Stimme des Gesetzes“ ertönt. „Heda, Freund!“ ruft ein österreichischer Zollbeamter, „was hat er denn in seinem Korbe?“ — „Nix nich, kein Pöcher!“ — „Sehen lassen!“ tönt's zurück, „theure Zeiten, wird viel geschmuggelt!“ Der Beamte öffnet den Korb, und siehe da, ein junger, munterer Weltbürger strampelte ihm entgegen. „Ah“, schmunzelt der Beamte, „frisch Fleisch, auf die Waage!“ Wenige Minuten später: „3 Kilo Uebergewicht — 6 Kreuzer Zoll!“

(Eingekandt.)

Der hiesige Verein gegen Armennoth und Hausbettelei hat im vergangenen Winter an hiesige Arme 294 Brote und 417 M. 50 Pfg. baares Geld ein-

schließlich der Unterstüngen an Abgebrannte) vertheilt, und zur Unterstüngen reisender Handwerker-gesellen 17 M. 25 Pfg. aufgewendet. Mitgliederanmeldungen nimmt Herr Kaufmann G. E. Tittel am Postplatze gern entgegen.

15. Ziehung 5. Klasse 121. Agl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 18. Mai 1892.

50,000 Mark auf Nr. 11017.	15,000 Mark auf Nr. 83364.	5000 Mark auf Nr. 27825	70000 Mark auf Nr. 85057	94096.
3000 Mark auf Nr. 1853	1208	5366	8882	9461 11706 16808
16241	24690	27037	45383	45042 46912 46201 52039 50893
51394	54011	55449	55169	58555 61161 64615 70216 79734
82920	82492	82207	84890	85881 85415 88866 94737 96593
98692.	9000 Mark auf Nr. 10	2156	2975	2552 4395 6828 11409
11891	19097	21247	23886	24120 26124 26434 28968 28610
30939	32244	35440	38838	39994 39712 43061 44002 44011
45996	48209	49892	49109	51468 52752 56921 58168 64136
68040	68775	68166	69687	70362 70268 71960 71652 73665
76352	81183	81761	85858	85919 86427 90275 92905 92633
93142	98518	99428.	500 Mark auf Nr. 1838	4351 7548 7307 8556 8162
8380	10136	10694	13322	13553 17956 18283 20568 24492
25648	25713	26708	26902	28071 28922 30996 32098 32112
32122	34477	37924	37644	38938 40505 41238 43767 43997
44526	44462	47534	49906	53302 53061 57595 63038 65619
65465	66929	66123	67200	67004 71571 72712 72154 74186
75764	79626	79492	80674	81748 82324 84769 84505 89968
89315	91301	91615	92838	94129 95056 96833 99477 99423.
300 Mark auf Nr. 46	330	2525	3102	3053 3848 4531
5819	5070	5674	7390	9578 9604 10986 10232 11960 11408
12913	12438	12248	12562	13286 13794 13935 15420 16866
16408	17032	18185	18648	19302 19033 21177 21282 22878
22115	23670	24913	24946	25355 26395 26326 25482 28705
29280	29818	30819	30422	31476 31729 31132 32532 32681
34474	37604	39539	40702	42008 43517 43445 43597 45367
46070	47511	49544	49518	49415 50258 50120 51483 52997
52955	52863	54569	55627	56507 57836 57134 58050 59157
61338	61827	61878	62073	62630 63488 64551 64448 65229
67413	67859	68406	69630	71734 72438 74418 77601 77969
78128	79707	83154	83512	84208 85602 85034 85084 86992
87055	88619	90292	90017	91833 93971 93001 94121 94382
94329	93308	96629	98365	99316.

16. Ziehung, gezogen am 19. Mai 1892.

15,000 Mark auf Nr. 56017.	5000 Mark auf Nr. 5652	29844	60454	68453.
8972	20425	21902	26036	37586 50837 53891 55593 55256
55877	62508	71775	71654	71165 72774 74695 75511 75683
77684	80131	83249	86687	88252 91163 98330.
1000 Mark auf Nr. 2009	5676	5418	5761	5310 8546
8302	9457	9813	10542	11551 12502 13533 13040 13591
17683	21151	24813	24031	26745 29183 29888 34643 36416
39587	41911	42366	45201	46558 46042 52140 52020 53695
54896	55885	60904	64445	68741 68579 70007 74911 75770
75567	76917	76932	79435	79942 81897 82980 84813 84243
86791	86913	86979	90267	91962 91278 91511 92653 95444
96077.	500 Mark auf Nr. 51	1238	1600	4522 4771 6461 9225
11814	15164	16762	16270	22249 23263 23045 24528 24243
24357	26194	29648	30253	33149 34970 34144 36379 36496
37101	40129	42408	44266	46820 46772 48333 49780 50496
50168	50317	53376	53127	55559 55909 57875 57870 61977
68927	72979	74370	79435	79129 81100 82158 85670 88985
90479	92784	93554	96018	98201 99356.
300 Mark auf Nr. 740	38	1820	2082	2483 2801 2889
3289	3035	4974	4552	6762 7552 7909 8464 9810 10141
10201	11642	13212	13670	13911 15664 17323 19691 19119
19767	20400	20154	24678	24248 24775 25056 25821 26874
26840	26769	27773	28208	34785 34598 34929 36362 37676
37578	38403	39077	39107	39474 42375 44844 44618 44842
46206	46403	47527	47168	48389 50189 51116 51851 51032
51515	52123	54068	54019	54537 55897 55301 56090 56762
58348	58184	59711	59815	60562 61217 62740 64741 65479
65220	66955	69267	70968	70338 71344 71997 71460 73049
73931	73703	73412	73166	74736 75766 76323 77608 77125
77298	78196	79173	79667	80436 80663 80543 81768 82311
85716	86348	90003	91964	91828 92990 92491 95982 95476
95835	96426	97893	97805	97431 98527.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

21. Mai. (Nachdruck verboten). Am 21. Mai 1809 ertitt die Unbesieglichkeit Napoleon I. ihren ersten Stoß. An diesem Tage kam es zu der Schlacht bei Aspern, die mit einer entschiedenen Niederlage der Franzosen durch die Oesterreicher endete, wennschon Napoleon einen Sieg ausposaunen ließ. Der tapfere Erzherzog Carl von Oesterreich ließ es vorzüglich an dem Tage, einem Pfingstsonntag, ganz unweit von Wien zu dieser Entscheidungsschlacht kommen und ihm in erster Linie ist die Erhaltung des Kaiserstaates zu danken, den bei einem unglücklichen Ausgange zu begründen Napoleon sicher keine Bedenken getragen hätte. Die Verluste waren auf beiden Seiten sehr bedeutende. Die Oesterreicher verloren 24,000, die Franzosen 26,000 Mann. Größer als der thatsächliche, war der moralische Erfolg der Schlacht. Napoleon mußte in dieser Schlacht erfahren, daß er es nicht mehr mit geworbenen Söldnern, mit egoistischen Bureautraten, mit eingebildeten Großen und prinzipiellen Generalen zu thun habe, sondern mit dem Volke selbst und mit Männern, welche an Pflicht, Vaterland und Ehre dachten; der Einbruch dieses Sieges auf das übrige Deutschland war ein nachhaltiger, ermunternder und er trug nicht wenig zu dem baldigen Aufschwung bei, der den übermüthigen Corsen aus Deutschland wegsegte.

22. Mai. Als Anerkennung und aus Dankbarkeit für die großen Opfer und Verdienste des Volkes in den Befreiungskriegen hatte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen eine „Repräsentation des Volkes“ versprochen. Es blieb bei dem Versprechen. Friedrich Wilhelm IV. machte kurz nach seinem Regierungsantritte Anstalten, in gewisser Beziehung das königliche Wort einzulösen und es wäre selbst auf dem sehr merkwürdigen Wege, den der König einschlug, wohl zu einer Art Parlament gekommen, wenn man nicht der neuen Körperschaft zugemuthet hätte, jede selbstständige Regung zu unterdrücken und einfach zu Aemern Ja und Amen zu sagen. Vor 50 Jahren, am 22. Mai 1842, an demselben Datum, an dem Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1815 seine Zustimmung gegeben, erschien die Berufung seines Nachfolgers an die Ausschüsse sämtlicher Provinzialstände zur „Müherathung.“ Es war eine merkwürdige, heute kaum begreifliche Sache. Die Provinziallandtage, heute völlig unpolitischer Natur, erhielten dadurch, daß ihre Ausschüsse zu einer Art Volksvertretung vereinigt wurden, eine erhöhte Bedeutung. Freilich nur für den Augenblick. Denn sehr bald zeigte es sich, daß diese ständische Kammer nur Staffage bleiben

... sollte. Es überaus sich in ihre ... Das ... von ... Alexander ... die Hoffnun ... Reiches ... Zar die ... solchen ... und Bergeff ... lechtere ... Gefinn ... übrigs ... man in ... Sibirien ... ist, daß ... gleichsam ... Väterchen ... diese ... — Re ... mache Sie ... Ende ist! ... finn Sie ... noch einm ...



Her ...
C. ...
Ta ...
Wir vert ...
Naturell ...
Glanztap ...
Goldtapp ...
in den groß ...
nur schwer ...

Jederman ...
gewöhnlicher ...
überzeugen, ...
Wunsch üb ...

Spa ...
in großer ...

Logis ...
Das von ...
bestiger Ern ...
bestehend au ...
Stallung, ...
garten, ist ...
anderweit zu ...
getheilt.
Ob ...

240 ...
find per 1. ...
bez. sichere ...
oder rentab ...
zusammen o ...
werber um ...
personen u ...
suche mit nä ...
pothekent ...
validendank ...

Stem ...
von ...
in roth, b ...
empfiehlt a ...

Carl ...
empfiehlt

Sin ...
wird gesuch ...

Sollte. Es ist charakteristisch für deutsche Art, daß selbst diese überaus zahme Verfassung eigene Regungen bekundete und sich in ihre Statistenrolle nicht hineinfinden konnte.

Das war noch eine schöne und ruhige Zeit, in der man von Nihilisten und Anarchisten nichts wußte, als Kaiser Alexander II. von Rußland am 23. Mai 1886 in Warschau erschien. In Folge des Ausganges des Krimkrieges waren die Hoffnungen der Polen auf Wiederherstellung eines eigenen Reiches wieder erwacht und am genannten Tage nahm der Zar die Gelegenheit wahr, sich dahin auszusprechen, daß von solchen Dingen keine Rede sein könne. „Keine Träumereien und Vergessenheit des Vergangenen“ waren seine Worte. Das letztere bedeutete eine Amnestie dieses am wenigsten despotisch Gesinnten aller russischen Herrscher, von der die Emigranten übrigens schon deshalb nur geringen Gebrauch machten, weil man in Rußland nie wissen kann, ob solche Amnestie nicht in Sibirien endet. Das Interessante an der historischen Thatsache ist, daß der Zar überhaupt unbefelligt damals in Warschau, gleichsam in Feindes Land, erscheinen konnte; heutzutage fährt Väterchen Zar nur noch durch doppelte Postenketten, nachdem diese die Gegend u. Umgegend von Menschen gesäubert haben.

Bermischte Nachrichten.

— Keine Entschuldigung. Bureauchef: „Ich mache Sie aufmerksam, daß meine Geduld jetzt zu Ende ist! Da sehen Sie nur her, was für einen Unfuss Sie hier wieder gemacht haben! Wenn mir das noch einmal vorkommt...“ — Subalternbeamter:

„Aber, ich bitte sehr, Herr Chef, das habe ich ja gar nicht geschrieben!“ — Bureauchef: „Ach was! Das ist keine Entschuldigung!“

— Ein gelungenes Urtheil. Der Humorist Mark Twain schreibt über die schweizerischen Bergbahnen: „Es ist viele Jahre her, daß ich nicht in der Schweiz gewesen bin. Damals gab es nur eine Zahnradbahn. Jetzt hat aber jeder Berg eine oder zwei, die ihm wie Posten über den Rücken laufen. Bald wird der Bauer auf jenen Höhen, wenn er des Nachts ausgeht, eine Laterne mitnehmen müssen, um nicht über eine Bergbahn zu stolpern, die gebaut worden, seit er das letzte Mal ausgegangen ist. Ein Bauer, durch dessen Kartoffelfeld keine Bahn geht, wird einst berühmt sein wie Wilhelm Tell.“

— In der Schulküche. Lehrer: „Welche Gestalt hat unsere Erde?“ — Gretchen Neumann: „Die einer Kugel.“ — Lehrer: „Kannst Du mir sagen, Clara Pieper, wer diese Behauptung aufgestellt hat?“ — Clara Pieper (ohne Zögern): „Gretchen Neumann.“

— Reudisch. „Na, Kleiner, warum weinst Du denn so?“ — Ja, die Mutter hat mir und dem Hans 'n Senfpflaster aufgelegt und — dem Hans feins ist viel größer als meins!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 15. bis 21. Mai 1892.
Getauft: 108) Ernst Curt Wehbrauch. 109) Olga Martha Laubert. 110) Elfe Doris Anger, unehel. 111) Emil Curt Schönfelder, unehel.

Begraben: 87) Paul Emil, ehel. S. des Ernst Gustav Fichtner, Handarbeiters hier, 4 J. 2 M. 16. T. 88) Marie Ullmann geb. Ullmann, Ehefrau des Johann Ullmann, Rutschers hier, 47 J. 1 M. 24 T. 89) Curt Hermann, unehel. S. der Anna Emilie Liebold hier, 1 M. 1 T. 90) Gertrud Elsa, ehel. T. des Erdmann Emil Seidel, Maschinenführers hier, 2 M. 7 T. 91) Georg Willy, ehel. S. des Franz Eduard Häder, Bürstenmachers hier, 6 M. 26 T. 92) Des Hermann Bläß, Maschinenführers hier, todtgeb. S. 93) Hedwig Martha, ehel. T. des Karl Hermann Fischer, Rusterzeichners hier, 11 J. 1 M. 26 T.

Am Sonntage Rogate:

Vormittag Predigttext: Jac. 5, 7 und 8. Herr Pfarrer Böttrich. Nachmittag Bibelstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer. Dienstag früh 6 Uhr Betstunde.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 22. Mai (Dom. Rogate), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Diac. vic. Schreiber.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lehmann. Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Pra., leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Hülfse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

MEY'S Stoffkragen, Manschetten und Vorhemden.

Aussehen genau wie Leinenwäsche.



Eleganteste, billigste, bequemste Wäsche,

Vorrätig in Eibenstock bei:

F. A. R. Müller, Buchhändler; G. A. Nötzli; Ida Todt; in Schönheide: bei Oswald Rödger, Buchbinderei.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
in den großartig schönsten neuen Mustern,
nur schweren Papieren u. gutem Druck.
Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Spazierstöcke

in großer Auswahl empfiehlt
Theodor Schubart.

Logisvermietung.

Das von dem ehemaligen Fuhrwerksbesitzer Ernst Heymann bewohnte Logis, bestehend aus Stube, Küche, 4 Kammern, Stallung, Scheune, Schuppen und Grasgarten, ist vom 1. Juli d. Jahres an anderweit zu vermieten, eventuell auch getheilt. Richard Schildbach,
Obere Erottensstraße Nr. 10.

240,000 Mark

sind per 1. Juli oder später gegen erste bez. sichere zweite Hypothek auf Haus- oder rentable industrielle Grundstücke zusammen oder getheilt auszuleihen. Bewerber um Kapitalien — nicht Zwischenpersonen — wollen diesbezügliche Gesuche mit näheren Angaben unter „Hypothekkapital 2000“ beim „Zuvalidendank“ Leipzig einreichen.

Stempelfarben

von Paul Strebel in Gera in roth, blau, violett und grün empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennige
E. Hannebohn.

Carbolineum

empfiehlt Louis Häupel.

Ein Hausmann

wird gesucht.
H. Meissner, Nordstraße.

Die Vaterländische Hagel-Versicherungsgesellschaft in Elberfeld

versichert gegen billige und feste Prämien, bei welchen nie eine Nachzahlung erfolgen kann,
Bodenerzeugnisse, Glasscheiben und Bedachungen gegen Hagelschaden. Anträge werden aufgenommen:
a. auf 5 Jahre, b. auf unbestimmte Dauer, c. auf ein Jahr.
In den Fällen a. und b. werden durch Rabattberechnung u. dem Publikum erhebliche Vortheile geboten.
E i b e n s t o c k, den 15. Mai 1892.

Emil Stölzel, Agent.

Lorbeerbäume.

Ich empfehle eine grosse Anzahl schön geformter *Laurus nobilis*, sowohl in Pyramiden, wie in Kronenbäumen, die zur Dekoration von Villen, Eingängen, Grabstellen etc. eine Zierde derselben sind, Kronen und Pyramiden das Paar schon von 20 Mark an, zur gefl. Abnahme.

Annaberg.

Aug. Langer,
Kunst- u. Handelsgärtner.

Bekanntmachung.

Von heute an tritt versuchsweise Personenbeförderung zu dem Omnibuszug, welcher Anschluß nach Annaberg hat, ein. Abfahrt hierzu früh 8 Uhr 55 Min. vom Postplatz. Um rege Benutzung dieser Fahrgelegenheit bittet

Eibenstock, 19. Mai 1892.

Alban Meichsner.

Franz Christoph's Fußboden-Glanzack

sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar

gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig ermdgl. es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Farbe und dem Glanz eigen, vermieden wird.

Allein echt in Eibenstock bei H. Lohmann, in Schönheide bei Bruno Junghanns.

SparKasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-Nachmittags, tag von 2 bis 4 Uhr

Thonröhren

glasiert, von 5—60 cm Lichtweite,
Krippen u. Tröge

empfehlen

Schirmer, Pilz & Co.,
Thonwaarenfabrik, Bitterfeld.

Größte Erzeugungsb. d. Zitherbranche.
Anerkannt beste u. billigste Zither d. Welt.
O. C. F. Miether's
Salon-Accordzither
übertrifft alles Existirende dieses Faches in Tonfülle, Haltbarkeit, leichtem Spiel und Eleganz. Abbildung u. Beschreibung gratis und franko. O. C. F. Miether,
Musikwerke, Hannover.

Sonnenschirme

in großer Auswahl empfiehlt
Theodor Schubart.

Neue Matjes-Seringe
empfiehlt
Bernhard Löscher.

Ein weißer Perlstreifen ist verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben bei

Theodor Schindler,
Musiker.

Ludw. Durst, Kempten, Bayern
liefert franko, fein und frisch:
9 Pfund Süßrahmtafelbutter
M. 10.— bis M. 10.50.
9 Pfund Molk-Tafelbutter M. 10.70.

Von höchster Wichtigkeit
für Augenkrankte!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei E. Hannebohn.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70., Pf.

Das Kräuter- Gewölbe

VON J. E. Preisser, Schönheide
 ist die beste und billigste Bezugs-Quelle sämtlicher Drogen und Chemicalien, Maler- und Maurerfarben, Lacke und Lackfarben, Möbel- und Fußbodenlacke mit und ohne Farbe, streichfertige Farben, Firnisse, Terpentinöle, Siccative, Leime, Schellacke, Spiritusse, Politur, Parfümerien, Toilette- u. Hausselken, Haaröle u. Pomaden, Chocoladen, Cacao u. Thee's, Tinten, Insecten-Vertilgungsmitteln, Viehheil-Mitteln, Colonial-Waaren, Cigarren und Tabaken etc. etc. Fabrikanten, Händler und Handwerker erhalten stets die billigsten Engros resp. Fabrikspreise.

Commissstelle- Gesuch.

Ein tüchtiger Kaufmann, welcher seither nur in Vertrauensstellung gewesen und mit dem **Posamentenexportgeschäft**, sowie den Einkäufen genau bekannt ist, in allen Comptoirarbeiten, einfacher und doppelter Buchhaltung oder Correspondenz erfahren, auch vielseitige Sprechkenntnisse hat, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter **E. P.** # 5 postlagernd Annaberg Erzgeb. erbeten.

Ratten

und Mäuse werden sicher getödtet durch Apotheker Freyberg's giftfreie **Rattentuchen.** Menschen und Hausthieren unschädlich. Dose 50 Pf. u. 1 Mk. in Eibenstock bei **H. Lohmann.**

Am 18. d. Mts. verschied sanft und ruhig nach schweren Leiden unsere gute Tochter u. Schwester **Martha** im 12. Lebensjahre. Schmerz erfüllt zeigt dies nur hierdurch an **Eibenstock, 20. Mai 1892.** Die trauernde Familie **Fischer.** Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Sämtliche Mineralwässer in frischer Füllung **Dr. Strube's Selterwasser Sodener und Esser Pastillen Badesalze** empfiehlt die Drogenhandlung von **H. Lohmann.**

Zwei geübte Stickerinnen, welche auf Gläserne Pariser Maschinen arbeiten können, erhalten sofort Arbeit bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. Reflectirende wollen sich kommenden **Sonntag, d. 22. Mai, im Rathskeller-Restaurant** von 11 bis 1 Uhr Mittag melden.

Haltbarster Fußboden-Anstrich! **Tiedemann's Bernstein-Schnelltrocken-Oellack,** über Nacht trocknend, geruchlos, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Nuancen, **unübertrefflich** in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- u. Fußboden-Glanzladen an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für jeden Haushalt! In 1/2, 1 und (Schutzmarke) 3 1/2 Kilo-Dosen. Nur echt mit dieser Schutzmarke. **Carl Tiedemann, Hoflieferant, Dresden,** begründet 1833. Borrätig zum Fabrikpreis, Musteraufträge und Prospekte gratis, in **Eibenstock** bei **H. Lohmann, C. W. Friedrich.**

Wegzugshalber verkaufe ich mein noch sehr gutes **Billard** mit Zubehör billig. **Restaurant zur Post, Kirchberg.**

Vorsicht beim Einkaufe von **Zacherlin.**



Runde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen jedelei Insecten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherlin“ an!“

In **Eibenstock** bei Herrn **H. Lohmann,**
 in **Schönheide** „ „ **Bruno Junghanns,**
 in **Stübengrün** „ „ **O. Böttcher.**
 in **Sundshübel** „ „ **H. Fugmann,**
 in **Rothenkirchen** „ „ **G. G. Maennel,**

Feldschlößchen Eibenstock.
 Dienstag, den 24. April, Abds. 8 Uhr:
CONCERT
 der Geschwister **Ernestine und Elmiere Boucher**
 Violinvirtuosin Pianistin (11 Jahre alt)
 aus Paris.
 Billet im Vorverkauf à 75 Pf. bei Herrn G. Emil Tittel und im Feldschlößchen. An der Kasse 1 Mark.

Gesellschaft Pfeifenclub.
 Montag, den 23. Mai, findet Abends 8 Uhr im Deutschen Hause ein **BALL** statt und werden die Mitglieder nebst ihren Gästen hierdurch nochmals eingeladen.

Farben, Lacke, Firnis, Pinsel
 franz. Terpentinöl, Leim, Broncen
Christoph's und Tiedemann's
Fußboden-Glanzlack mit Farbe
Del- und Maurerfarben
 trocken und streichfertig in großer Auswahl, empfiehlt in bekannten nur guten Qualitäten billigt die
Drogen- & Farbenhandlung von H. Lohmann.

Parquetfußböden für Gänge, Wohnzimmer u. s. w. empfiehlt in bester Ausführung billigt, die **Vereins-Parquetfabrik Dresden** Mezdorf Stat. Hohenfichte.

Gespirt wird im Haushalt, wenn die Hausfrau dem Kaffee etwas von **Dommerich's Anker-Cichorien** zusetzt. **Gebessert** wird jeder Kaffee, also kräftiger, voller und weicher im Geschmack, durch einen Zusatz von **Dommerich's Anker-Cichorien.** Derselbe ist überall zu kaufen.

Zickelfelle!
 kauft stets zu höchsten Tagespreisen **A. Edelmann,** Handschuhfabrik, Eibenstock.
 Hiermit empfehle ich einem geehrten Publikum mein neu errichtetes **Lager von Spiegeln** in allen Größen, desgleichen: **geträppte Bilderrahmen, Gardinenstübe, neue verstellbare Zug-Gardinen** etc. Hochachtungsvoll **Theodor Schubart.**

Anker-Pain-Expeller.
 Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pf. und 1 Mark die Flasche vorrätig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit Anker!**

Spazierstöcke empfiehlt in großer Auswahl **August Mehnert.**
Muster-Collection von **Tapeten und Borden.** Reichhaltigste Auswahl neuester Muster zu billigsten Fabrikpreisen, à Rolle schon von 12 Pf. an. Gleichzeitig empfehle ich die **washbare Gesundheits-Tapete** und bitte bei Bedarf um gefällige Berücksichtigung. **Otto Beck jun.**

Heute Sonnabend empfehle **Blumen- und Gemüsepflanzen, Gemüsesamen, frischen Staudensalat, Büdlinge, Stiefmütterchen, Nelken** u. dgl. mehr. Achtungsvoll **Fanny Gündel.**

Bei hohem Lohn suche per sofort geübte tüchtige **Lambourirerin.** **Anton Chr. Striedter, Leipzig,** Wollwaarenfabrik, Gerberstr.
 Heute Sonnabend, Abends 9 Uhr **Bersammlung.** Der Vorstand.

Gasthof Wolfsgrün. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet **Louis Günther.**

Feldschlößchen. Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Extra-Tanzmusik.** Zu einem zahlreichen Besuch ladet freundlichst ein **Emil Eberwein.** Von heute an **frische Säfte** in und außer dem Hause.

Beilage zu Nr. 60 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Giebstock, den 21. Mai 1892.

Die Goldsee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(11. Fortsetzung.)

Schon mehrere Male war Crail in dem Stübchen Marys ihr Gast gewesen, immer in dem Glauben einer gewissen Berechtigung, heute fühlte er sich genirt, als wäre er Eindringling und der Augenblick stünde bevor, wo er diese heimliche Schwelle bald auf immer verlassen müsse. Er konnte sich nicht verhehlen, daß er dies reizende kleine Geschöpf viel inniger liebe, als seine rechtmäßige Tochter, sie glich viel mehr jener Ethel, die er als Kind verlassen, als Etty, welche nicht der geliebten Mutter, sondern ihm selbst ähnlich sah. Wenn ihre schwarzen Locken, ihr sonniges Lächeln verschwinden würden, wie dunkel würde sein Leben wieder sein!

Und doch mußte er die Wahrheit sagen!

„Wissen Sie, Mary, daß Sie recht hatten mit der Ähnlichkeit zwischen Etty und mir? Es findet in der That eine Verwandtschaft zwischen uns statt — eine sehr nahe Verwandtschaft, — so nahe, wie der Name Etty und Ethel.“

„Etty ist Ethel? Etty ist Ihre Tochter?“

„Ja, mein liebes Kind, zweifellos — auch die rothe Rose auf dem braunen Hals ist noch deutlich erkennbar — Etty ist meine Tochter.“

Mary seufzte tief auf, ein Sonnenstrahl tanzte in ihren schönen Augen auf und ab: „Und es ist ganz gewiß — dann bin ich also nicht Ihre Tochter?“

„Nein, leider nicht!“

„Leider? — Aber ich danke Gott aus vollem Herzen, daß es so ist, weil“ — über und über erglühend brach sie ab.

Es war zu schön, zu wonnenerregend, was aus diesem Verstummen, aus diesem Erröthen sprach; dies reizende Mädchen, den Jahren nach fast ein Kind noch, liebte ihn, den gereiften Mann mit der schrecklichen Vergangenheit, sie ergriff zärtlich die Hände, welche ein schwaches Weib erwürgt hatten.

„Ich muß Ihnen Alles sagen, Mary, Sie wissen wohl, daß ich mein Kind verlor, aber Sie wissen nicht, wie ich es verlor: Ich wurde deportirt — weil ich einen Mord begangen habe.“

Das sonnige Lächeln erstarb in Marys Antlitz, schwere Thränen rollten aus ihren Augen, aber seine Hand faßte sie um so fester.

„Sie armer, armer Mann!“

„Wie, Mary, Mitleid und nicht Grauen erregt Ihnen der Verbrecher, Sie stoßen nicht voll Abscheu die Hand zurück, die ein Menschenleben vernichtete?“

„Man hat Ihnen gewiß Furchtbare angethan, daß Sie sich so weit vergessen konnten,“ flüsterte sie tröstend.

„Ja, Mary, mehr als ein Mann ertragen kann! Ich liebte ein Mädchen, ein bittlerarmes Ding, aber sie war reizend wie Du, Mary! Ich nahm sie von der Straße in mein Haus, ich erzürnte mich deshalb mit Mutter und Schwester, sie verließen mich, weil ich Jene mehr liebte, als alle Anderen. Sie wurde mein Weib. — Jahre des Glücks folgten, dann flüsterten böse Nachbarn von Untreue und Betrug. Ich glaubte es nicht, sie war eitel und gefallsüchtig, aber ich konnte es nicht begreifen, daß ein Herz so undankbar sein kann. Man suchte es mir zu beweisen — schreckliche Zeiten folgten, — die Eifersucht verzehrte meine Seele — ich war damals ein Anderer als heute, zehn Jahre des Ausgestoßenseins haben dies heiße Blut gekühlt — ich folgte ihr, Mary, ich traf die Ehebrecherin in den Armen des Buhlen, — und in der Aufregung, in der rasenden Verzweiflung und Zorn, habe ich sie auf der Stelle getödtet.“

Mary legte ihr Köpfchen vertrauensvoll an seine Brust. „Sie hat es verdient — obgleich Sie Gott das Räderamt überlassen mußten, — aber weshalb die Vergangenheit mit ihren Schrecken wieder hervorgerufen, wo die Gegenwart so schön ist — und wo die Zukunft noch schöner werden kann. Oder haben Sie mich gar nicht mehr lieb? Nun, da ich nicht Ihre Tochter bin, kann ich Ihnen nicht noch Lieberes werden.“

Er hielt sie fest am Herzen, obgleich sein Verstand sich sträubte. „Mary, Du, das blutjunge Kind, liebst den alten Mann?“

„Ja.“

„Und Du fürchtest nicht die zweite Frau des Mannes zu werden, der seine erste Frau getödtet hat?“

„Weshalb sollte ich mich fürchten? Ich werde niemals untreu sein.“ —

Am anderen Tage bat Crail den Polizeilieutenant Brown, dahin zu wirken, daß er frei vom Dienst und frei von der schrecklichen polizeilichen Aufsicht würde. Er wollte sein Handwerk wieder aufnehmen, ein geachteter Bürger werden und sich ein neues Heim gründen.

Brown versprach es, er wußte von der Episode

mit Mary und fragte nun, wie es denn die Kleine aufgenommen, nachdem es sich erwiesen, daß nicht sie, sondern Etty die Tochter sei.

„Sie ist sehr glücklich darüber.“ Crail, den man niemals hatte lächeln sehen, lachte über das ganze Gesicht. „Denn sie wird nun meine Frau.“

„Da gratulire ich Ihnen aber von Herzen, Crail; sehen Sie, nur ein edles Frauenherz kann Sühne leisten für treulose Seelen, — ich werde meinen ganzen Einfluß aufbieten, Ihre Zukunft zu ebnen.“ —

Doktor Martigny hatte eine Bitte an Jim zu richten, und sein Ton war dabei so zuckersüß, sein Blick so freundlich, daß Jim förmlich erstaunt über die Unbedeutendheit der Gefälligkeit war, die man von ihm verlangte und die ihm eher erwiesen als erbeten wurde. Er sollte mit einem Herrn nach London reisen und dort eine Person mit demselben abholen, welche Doktor Martigny überwiesen werden sollte. Mit Vergnügen sagte er zu! Darauf hatte er sich bei dem jungen Advokaten Dolfus zu melden, der ihn als Begleiter noch an demselben Abend mit nach London nahm. Dolfus trug noch etwas, was aus Martignys Händen kam, bei sich, das war ein Schreiben an den Staatsanwalt Finch in London. Jim war in eine schreckliche Falle gegangen, Doktor Martigny hatte ihn denunzirt als Brandstifter des Zentral-Hotels. „Machen Sie ihre Sache nicht schlimmer als sie ist, Jim,“ ermahnte Herr Dolfus ihn, „gestehen Sie die volle Wahrheit und es wird Rücksicht auf Sie genommen werden.“

In London fand sein Verhör statt, weil man ihn dem Einfluß und der Sache Dargan O'Neills entziehen wollte, Lieutenant Brown erhielt telegraphische Ordre, den Polizeichef sofort zu verhaften und seine Papiere mit Beschlagnahme zu belegen, — seinen Posten habe der Lieutenant Brown interimistisch zu verwalten.

Brown fühlte zwar großes Bedauern mit dem Mann, den er bisher verehrt und als freundschaftlich gesinnten Vorgesetzten betrachtet hatte, aber der Befehl war deutlich, er mußte gehorchen.

O'Neill war in seinem Privatbureau unten in seinem Hause, als Brown eintrat — er hatte sich vorher durch Crail anmelden lassen, der ihn jetzt auch begleitete.

„Mich führt eine sehr unangenehme Sache zu Ihnen, Herr O'Neill —“ er legte ihm das Telegramm vor, „ich erhielt den Befehl, Sie zu verhaften!“

„Mich verhaften?“ O'Neill wurde sehr bleich, doch verlor er seine Fassung nicht, er sah das Telegramm genau durch, dann gab er es zurück; „Sie müssen gehorchen, Herr Lieutenant Brown, — gestatten Sie mir meine Sachen etwas zu ordnen, dann stehe ich zu Diensten.“

„Das Ordnen der Sachen ist mir übertragen — ich muß Sie bitten, nichts mehr anzurühren. Crail, Sie werden Herrn O'Neill in das Rathhaus begleiten und ihm die „standesgemäße“ Zelle öffnen, machen Sie die Sache so unauffällig als möglich, vielleicht klärt sich Alles noch als Irrthum auf — und das wollen wir hoffen!“

Des Lieutenants Gesicht war so eifern, streng, und er selbst so ganz im Dienst, daß O'Neill keinen weiteren Versuch machte, aus alten Zeiten her für jetzt eine Vergünstigung zu ziehen. Und was sollte er auch erbitten? Die Papiere, welche den verstorbenen Advokaten Percy kompromittirten, waren vernichtet, es war nur so gegen allen Gebrauch, gegen Herkommen und Sitte, daß man einen Polizeichef durch seinen eigenen Untergebenen gefangen setzen läßt, daß O'Neill beunruhigt dachte, welche Motive hierzu wohl vorhanden seien.

„O, diese englischen Bluthunde dürfen Alles!“ Er knirschte mit den Zähnen, als er sein Zimmer im Rathhaus mit schnellen Schritten durchmaß; „was aber können sie mir anhaben? Nichts, gar nichts! Es fehlen alle Beweise. Und doch, der Brief, der Brief des alten Percy an den Staatsanwalt, wenn man ihn gefunden und an seine Adresse gesandt hätte! — Und selbst dann, der Schwur eines Lebenden wiegt die Anklage eines Todten auf.“

Was Dargan O'Neill am meisten ärgerte, war die Schonungslosigkeit, womit man verfuhr. „Politik- und Religionsfeinde, — man kann ihnen ein Leben voll Treue dienen, dann kommt eine Sekunde des Zweifels, und ausgewischt ist, was man für sie gethan.“ Wäre es nicht besser gewesen, er hätte sein Geld geborgen und wäre mit ihm über den Ocean entflohen als es noch Zeit war? Aber nur das Schuldbewußtsein ließ solche Pläne auftauchen, das Schlüsselwort, womit er sich immer selbst wieder beruhigte, war: „Man kann mir nichts beweisen.“

Für Dublin war dies eine ereignisreiche Zeit — wie ein Lauffeuer ging es von Mund zu Mund: „O'Neill ist wegen schwerer Verbrechen gefänglich eingezogen.“ Wer hatte es zuerst gesagt? Die

Zeitungen brachten es erst vierundzwanzig Stunden später, dann aber auch für das sensationsleschende Publikum die verbürgte Thatsache, daß Dargan O'Neill wegen Brandstiftung und Bestechung schon gestern inhaftirt sei. Kläger waren Sidney Percy und Doktor Tornhill, Zeugen Doktor Martigny und der Polizist Jim. —

„Sind Sie mit mir zufrieden, schöne Frau?“ fragte Doktor Martigny, als er Adah dies Blatt selbst überreichte.

„Ich bin mit den Thatsachen zufrieden,“ entgegnete sie kalt, „indessen undankbar bin ich nicht, ich bewundere Ihre Thatkraft und die Schnelligkeit, womit Sie den schändlichen Verrath enthüllt haben.“

„In einigen Wochen, vielleicht in Tagen schon, sind Sie frei, geben Sie mir Ihre schriftliche Ordre, daß ich uns für diesen Fall eine Lizenz verschaffe, damit Sie sogleich meine Frau werden — oder ich thue keinen Schritt mehr in dieser Sache.“

„Gönnen Sie mir Zeit,“ bat Adah in plötzlicher Angst, nicht so schnell, — schon um der Leute willen möchte ich nicht von einer Ehe in die andere springen. Haben Sie Mitleid mit mir, mit Sidney, der mich zum zweiten Mal verliert, ein halbes Jahr, ein Vierteljahr, — ich flehe sie an.“

„Nein, Adah, nein, Sie verlangen das Unmögliche! Wenn Sie wüßten, mit welcher Leidenschaft ich Sie schon vom ersten Blick an liebe, Sie verlangten nicht von mir, daß ich auch nur um eine einzige Stunde freiwillig unsere Verbindung hinausschiebe. Noch bin ich jung und in meinen Adern fließt heißes, romanisches Blut! Wenn Sie wüßten, Adah, wie ich oft Abends mit klopfenden Pulsen vor Ihrer Stubenthür stehe, wie der Dämon der Sinnlichkeit mir zuruft, jene Stunde der Weihe nicht abzuwarten, und dies Weib, welches Wittwe ward, ehe sie Frau gewesen, dieses jungfräuliche Wesen mit den Reizen eines Engels, mir zu erobern, mit Bitten, mit Thränen oder mit Gewalt! Ich könnte Sie betäuben, daß Sie bewusstlos meine Küsse duldeten, ich könnte Ihnen ein Mittel geben, daß Sie liebetrunken, in Wahnsinn erglühend, in meine Arme sinken — aber ich achte und ehre Sie, wie ich Sie liebe, und deshalb will ich Ihre Keuschheit heilig halten, bis zu dem Augenblicke, wo ich mit den Rechten des Ehemannes an Sie herantreten kann.“

„Diesen Augenblick herbeizuführen, verrathe ich Freund und Feind“, fuhr Martigny fort, „ich würde eine Welt vernichten, wenn ich den Zeiger der Zeit damit vorrücken könnte — und wenn Sie nun noch den Muth haben, Adah, meine Geliebte, meine Heilige, so bitten Sie mich um Aufschub!“

Und er warf sich ihr zu Füßen und küßte den weißen Saum ihres Gewandes. — Sie trat zurück, und dennoch regte sich in ihrem Herzen, unwillig wie es sie gegen sich selbst machte, ein leises Gefühl des Mitleids, — auch des Dankes, daß er ihre Ehre rein und fleckenlos erhalten wollte, die Leidenschaft seiner Worte und seiner Blicke erschreckte sie nicht mehr. — Dies Geständniß benahm ihr die Furcht, in welcher sie Nachts oft aus dem Schlaf hochgefahren war — ein leiser Hauch des Vertrauens verwehte die Angst — wenn auch ihr Schicksal, die harten Prüfungen der letzten Zeit, sie früh gereift hatten, sie war ja dennoch ein junges Weib, und glaubte an die Macht ihrer Reize, und deshalb an die Wahrheit seiner Liebe.

Er bewirkte, daß sie schwankte zwischen Wort und Blick — und er sprach leise weiter, mit klagender Stimme, daß er, der sie mehr liebe als sein eigenes Leben, gezwungen sei, mit so schrecklichen Mitteln um sie zu werben; wo sein Herz nur die zärtlichsten Bitten spräche, müsse sein Mund oft hart befehlen, aber wenn sie gekommen, die glückselige Stunde, dann wollte er nicht ruhen und rasten, bis sie ihm vergeben, bis er ihre Liebe gewonnen, bis des Glückes endlose Tage begännen.

Von ihrem Vermögen war nie die Rede — nur von ihrer Person. Und so zwischen Klagen und Drohen, Bitten und Befehlen, unterschrieb Adah den Antrag auf eine Heirathslizenz — den Bindestrich zwischen sich und dem Bösen.

XVIII.

Sidney Percy war frei! Man hatte Tornhills Kautions für ihn angenommen, das hing natürlich mit dem Geständniß Jims zusammen. Und kaum hatte er sich bei dem väterlichen Freund und dessen lieber, kleiner Gattin ein wenig erholt und restaurirt, so machte er sich zum Ausgehen fertig.

Tornhill fragte nicht wohin, — wohin kann ein Mann, dessen Herz von dem Bild eines geliebten Weibes erfüllt ist, gehen, als dorthin, wo sie athmet und sein denkt?

„Aber wird Adah gesund genug sein, Sie zu empfangen, wird die freudige Erregung nicht vernichten, was sorgfältigste Pflege und Ruhe soeben mühsam erreicht haben?“

„Meine Gegenwart kann nicht anders als beruhigend wirken, bester Freund, ich weiß, mein Anblick wird wie belebendes Arianum auf sie wirken — unter allen Umständen erlangen wir die Scheidung von O'Neill, und die schwere Zeit der Leiden ist vorüber, wir werden sie vergessen, denn wir sind jung und unsere Liebe ist allmächtig, weil sie von Gott stammt.“

„So gehen Sie mit Gott, mein guter Sidney, und bringen Sie gute Kunde mit sich.“

Jugendfroh, glückstrunken bestieg er die Droschke, die ihn über die öde Heide zu seiner Geliebten führen sollte — sein poetischer Sinn suchte nach Bildern und Hyperbeln, die Sonne ging unter, so blutigroth, als erröthe sie über die Gräuel, welche sie am Tage beschienen, ein Lieb Klang ihm im Ohr, er wusste nicht, ob es eine Erinnerung oder selbsterfundene war, doch sagte er immerfort zu sich:

„Nichts ist so treu wie ein Weiberherz,
Und so treulos nichts als ein Weib!“ —

Es hatte gar keinen Sinn, daß gerade er solche Zweifel am Weib erhob, seine Abah war ja so treu wie nichts Anderes mehr, jener Moment des Wiedersehens an dem verhängnisvollen Ballabend hatte ihm über die trostlose Zeit der Gefangenschaft hinweggeholfen, er wusste, sie war sein, nur sein!

„Nichts ist so treu wie ein Weiberherz!“

Die schrille Klingel weckte Carlie, den Portier, aus seinem halben Schlafe, er schlürfte hinaus und öffnete mit seinem Schlüssel das Gitter.

„Melben Sie mich Herrn Doktor Martigny, hier meine Karte.“

Nun stand er im Flur, sein Blick glitt an den Thüren des langen Querganges hinab, hinter welcher schlägt ihr liebes Herz für ihn? und wenn sie ahnen könnte, wer in ihrer Nähe ist!

Doktor Martigny erschien selbst auf der Schwelle, beide Hände dem jungen Mann entgegenstreckend. „Grüß Sie Gott, mein junger Herr, treten Sie näher, wie freue ich mich, den lieben Bruder der verehrten Frau kennen zu lernen, — nein, keinen Dank, es wollte mir nur nicht eher gelingen, sonst hätte ich Sie längst befreit — aber setzen Sie sich, mein lieber Herr Sidney.“

„Ich danke Ihnen, aber Sie werden beurtheilen können, wie sehr ich mich nach dem Anblick meiner — Cousine sehne, kann ich sie besuchen, ist sie wohl genug, mich zu empfangen?“

„Ohne Zweifel, kommen Sie, sogleich führe ich Sie selbst bei ihr ein! — Aber ich muß um größte Vorsicht bitten, kein Wort, das sie erschrecken, keine Andeutung, die sie aufregen könnte, nur dann darf ich es wagen! O, liebster Freund, zürnen Sie mir nicht ob meiner Vorsicht, es ist ja nicht der Arzt allein, der für seine Patientin zittert, es ist auch der Mann, der um das Weib seiner Liebe bangt — Sie sehen mich befürtzt an, — oh, ich hätte schweigen sollen, aber die Angst um meine geliebte Abah entriß mir unser selbiges Geheimniß. Und weshalb sollten auch Sie, der Bruder, nicht davon unterrichtet werden? Ist es denn etwas so Ungeheures, daß man sich in einander verliert?“ Er affektirte Bescheidenheit, während Sidney, den Tod im Herzen, wortlos vor ihm stand.

„Jede gute Frau ist dankbar, Abah war mir dankbar, und von Dankbarkeit zur Liebe ist nur ein Schritt.“ „Jawohl“, entgegnete Percy, „ebenso wie vom Erhabenen zum Lächerlichen.“

Nun lachte Martigny sein interessantes Lachen. „Was wollen Sie, da ist die Gelegenheit ein weiterer Schritt. Man sieht sich täglich, Morgens, Mittags, Abends, — man hat als Arzt das Recht, die süßen Hände zu streicheln, die weißen Schultern zu verbinden, das goldene Haar zu glätten, — und eines Tages schlägt Herz an Herz und Blick ruht in Blick, man ist eins und für die Ewigkeit.“

„Sie lügen!“ entgegnete Sidney.

Martigny wollte aufbrausen, dann bezwang er sich. „Es ist Abahs Bruder, der mir das sagte, jeden Anderen würde ich ob solchen Wortes niederschlagen. Ihnen will ich nur beweisen, daß ich nicht lüge.“ Er schloß seinen Sekretär auf, suchte unter Papieren und reichte dann ein Blatt Papier dem jungen Mann hin. Es war Abahs Handschrift und sie hatte geschrieben:

„Ich vereinige meine Bitte mit derjenigen Doktor Martignys, daß mit Umgehung aller Zeremonien, und eine binnen drei Tagen rechtsgültige Lizenz, zur Abschließung einer zwischen uns beschlossenen Ehe, verliehen wird.“

Abah O'Neill-Percy.“

Das war die Wahrheit!
„Nun, Herr Percy, behaupten Sie noch, daß ich lüge?“

„Nein.“

„Wohlan, so kommen Sie zu Ihrer Schwester — aber ich wiederhole, kein Wort, kein Blick, keine Frage, die sie erschrecken oder aufregen könnte — das Schlimmste steht sonst zu erwarten.“ —

Sidney folgte der Aufforderung nicht, er blieb still stehen, die Bitte Abahs nahm der Arzt ihm aus der Hand und wartete nun seinerseits, ob jener nichts sagen würde. Eine lange, todesstumme Pause folgte.

Dann ächzte Sidney laut auf und sagte: „Es ist wohl besser, ich sehe meine — Cousine heute nicht — ich komme ein anderes Mal wieder.“

„Nun, wie Sie wollen — ich denke, in acht Tagen ist jede Gefahr beseitigt. — Es ist sehr kalt, nehmen Sie sich nur in acht, nach Sonnenuntergang ist es ein wenig unheimlich hier draußen. Grüßen Sie Doktor Tornhill . . . ein prachtvoller, alter Herr — und noch eins, um Abah nicht zu kompromittiren, sprechen Sie mit Niemand von dem, was ich Ihnen anvertraute! Auf Ehrenwort?“

„Ohne Sorge, Herr Doktor — ich spreche nicht davon.“

Er hatte recht, dieser glatte, süße Schmetterling, es war unheimlich hier draußen nach Sonnenuntergang, — aber nicht jene Sonne, die noch in röthlichem Widerschein da hinter den Wolken verschwand, ließ ihm die Welt so kalt, so öde, so lichtleer erscheinen.

„Die Gelegenheit — man sieht sich Morgens, Mittags, Abends, man liebkost die kleinen Hände, die goldenen Haare —“ er schlug die Hände vors Gesicht, ich hätte es nimmer und nimmer von ihr geglaubt. Sie widerstand einem O'Neill, der doch gegen diesen Schwächling ein Halbgott ist, — aber so sind die Weiber, was trogige Kraft nicht erringen kann, gelingt den Schmeichelworten eines Faun! So treulos nichts als ein Weib.“ —

„Was ist Ihnen, was ist mit Abah?“ rief Frau Tornhill erschrocken, als Sidney zurückkehrte. Er schüttelte traurig den Kopf.

„Ich habe Abah nicht gesehen — es stand mir frei, zu ihr hineinzugehen, doch fürchtete ich, nicht genug Selbstbeherrschung zu besitzen, um eine aufregende Szene zu vermeiden. So entschied ich mich denn fortzugehen, ohne sie zu sprechen.“

„Trösten Sie sich, mein guter Sidney, nach Leid kommt Freud.“

„Zuweilen kommt aber nach Leid noch größeres Leid, Frau Tornhill“ — Sidney schauderte, „es ist trübe nach Sonnenuntergang.“

„Wollen Sie nicht ins Bureau gehen? Dofus ist von London zurück, ein Kriminalbeamter höherer Ordnung, dem der Fall übertragen ist, begleitet ihn, ebenso ist Jim heute in das hiesige Gefängniß abgeliefert. Es sollen schreckliche Dinge zu Tage gefördert sein.“

„Ja, ich werde hingehen.“

„Sidney, mein Junge,“ nun hielt sie ihn mit allerliebster Schüchternheit am Armel zurück, „und ich habe heute zum Abend Karpfen gebacken, Sie aßen sie früher so gern, wissen Sie noch?“

Er sah traurig vor sich hin. „Ich glaube, mir wird in diesem Leben nichts mehr schmecken, — die Bitterkeit ist mir bis ins Herz gequollen.“ Langsam ging er die wenigen Schritte bis zu der Ausgangstür, sie sah ihm betrübt, mit feuchten Augen nach. Er fühlte diesen Blick undehrte um, um ihre Hand zu erfassen und an die Lippen zu führen, dabei murmelte er: „Nichts ist so treu wie ein Weiberherz.“

Sie verstand nicht, was er sagte, aber sie fühlte, es mußte ein Kompliment sein, und seine Lippen zitterten auf ihrer welken Hand . . .

Zu derselben Zeit saß Doktor Martigny über Retorten und Phiole und machte grünlich-graue Pillen. Er hatte streng verboten, daß man ihn störe, und eine gläserne Maske bedeckte sein Gesicht, um das Einathmen der aufsteigenden warmen Dünste zu verhindern.

Zuweilen hielt er sinnend inne: „Nein, er muß sterben, seine Flucht würde nur eine endlose Schwierigkeit zur Scheidung bieten, außerdem hat er zehnfach den Tod verdient! Ein Hotel, mit Menschen angefüllt, in Brand zu stecken —“ er faltete über den Giftpillen fromm die Hände, „durch ein Gotteswunder ging kein Menschenleben verloren; die schöne, geliebte, goldene Frau dem schrecklichen Tode preisgegeben — und daß er den Besitz des Vermögens nicht genießen kann, das ist eine wohlverdiente Strafe! Es wird vollständig in meine Hände übergehen, Sidney ist zu stolz, von der „Treulosen“ ein Geldgeschenk anzunehmen.“

Und seine zarten, weißen Hände mit dem feinen, blauen Geäder handhabten den silbernen Spachtel mit Nonchalance und Grazie und formten die schnell tödtenden Strychnin-Pillen, dieses schreckliche Gift, welches keine Spur im Körper zurückläßt. Dann leerte er die kleine Porzellandose von den im Aussehen ähnlichen Pillen des Haschisch und steckte die Dose zu sich.

Am andern Tage wurde Jim mit O'Neill konfrontirt, er war befangen und unruhig, O'Neill hatte ihn zwar zu mancher Missethat gezwungen, aber seine Dienste reichlich mit Gold gelohnt. — Er sagte aus: „Am Abend des 22. November 1882“ — stand ich Posten vor dem Centralhotel, wo der sogenannte irische Elitball stattfand. Gegen 11 Uhr kam mein Chef, der auch als Gast den Ball besuchte, zu mir hinaus auf die Straße, gerade vor das Hotel, und sagte mir, daß er soeben Herrn Percys Tod erfahren habe. Er gab mir einen kleinen Schlüssel, den sogenannten Klüffelschlüssel, er passe sowohl zu der Seitenthür des Hauses, die in Herrn Percys Zimmer führt,

als in die feinigern. Ich sollte durch seine Zimmer gehen, die leer von Menschen seien, mich vergewissern, daß Niemand bei Herrn Percys Leiche sei — was wohl der Fall sein würde, und dann — — — dann sagte Herr O'Neill die Worte: „Dann kommst Du schleunigst wieder — die Leiche muß aber das Aussehen haben, als sei ein Mord geschehen — da der Tod erst kurz vorher eingetreten, werden sich bei der warmen Leiche noch Würgeflecke bilden.“ Es war mir schrecklich, diesen Befehl auszuführen, aber was sollte ich thun? Ein Verbrechen war es ja auch eigentlich nicht. Mit Grauen habe ich gethan, was ich sollte — ich hätte lieber drei Lebende angegriffen, als den alten Herrn, der immer so freundlich war und der so friedlich den Todeschlaf schlief.“

„Weiter,“ gebot der Londoner Kommissar.

„Ich kam zurück, der Chef war in schrecklicher Unruhe, ich gab ihm seinen Schlüssel zurück und sagte nur: Abgemacht!“

„Suche, Jim, im Hotel und auf der Treppe, ich habe einen wichtigen Brief verloren, aber schnell,“ gab mir Herr O'Neill als Antwort. Ich stürzte mich suchend in das Hotel, lief auf und ab, aber ich fand nichts. Das meldete ich. Da sagte der Herr wieder: —

Er stockte und sah seinen Chef an, der ruhig, würdevoll und lautlos diese schreckliche Anklage anhörte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Perl-, Besatz- und Stickeri-Branche.

Die neueste Nummer des „Confectionair“ vom 19. Mai cr. enthält unter obiger Ueberschrift aus Eidenstock nachstehenden Artikel:

„Eidenstock macht eine große Saison,“ das ist in wenig Worten ausgedrückt die Signatur unseres Marktes. Wir hatten in den vergangenen Wochen und bis jetzt so viele unserer amerikanischen und auch einige englische Freunde hier und es weilen zur Stunde deren noch eine so beträchtliche Zahl in dem uns geschäftlich nahestehenden Annaberg, daß man sagen kann, die bisher erteilten Ordres befriedigen nicht nur allgemein ihrer Größe nach, sondern es wird auch bei dem Aussehen noch verschiedener bestimmt zu erwartender Aufträge und durch die Nachordres ein Steigen der Arbeitslöhne herbeigeführt werden, — immer die Begleiterscheinung einer flotten Saison.

Wenn nun nach diesem angenommen werden müßte, daß die hiesigen Fabrikantenkreise voll befriedigt seien, so müssen wir leider doch constatiren, daß die bewilligten Preise vieles zu wünschen übrig lassen. Es giebt leider Gottes noch immer Fabrikanten, denen das Verhältniß dafür abgeht, wie sie durch Unterbieten ihrer Concurrenten im Preise, die ganze Branche ruiniren, und so selbst den Ast abfügen, auf dem sie sitzen. Es ist denn diesmal in dieser Beziehung viel gesündigt worden, zum Schaden jedes Einzelnen, denn auch der unterbietende Fabrikant ist am letzten Ende geschädigt, weil er durch gestiegene Arbeitslöhne sich den eingebildeten winzigen Verdienst noch genommen sieht. So bleibt dann, als Facit seiner selbstmörderischen Concurrenz, nur — der Ruin der Branche, — das ist der Erfolg des Prinzips: Geschäftemachen um jeden Preis.

Gekauft wurden: ausgeprägte Perl- und Cantille-Artikel mit Band- und Ligen-Einzig, Schleifen zc. Stahlbesätze, Perl-Franzen-Deffins, hohlgeschliffene, feibegestückte Besätze mit Perlen (Wachspieren und Schliff) und goldenen oder irisirten Metallfäden, seidene Stickerien mit Cantille-Effecten, sowie diverse kleinere Façonfachen, alles Artikel, die wir schon bei unserem Musterbericht als hoffnungsvoll bezeichneten.

Der verstorbene Commerzienrath Hirschberg, der Begründer der Firma M. Hirschberg & Co., hatte ein großes Verdienst um die Erschließung des spanischen Marktes für die Erzeugnisse der ergebirgischen Industrie-Artikel; namentlich werden platte wollene Cachemirtücher, gestückte Cachemirumhänge, gestückte halbwollene Tücher, gestückte seidene Tülle und Maschinenstickerien auf baumwollenen Stoffen gern in Spanien gekauft. Seit dem 1. Februar 1892, wo die spanische Zölle wesentlich erhöht wurden, ist die Ausfuhr dorthin derart erschwert, daß die Stickeri-Industrie den Ausfall merkt. Hoffentlich gelingt es beim Abschlusse eines neuen Handelsvertrages mit Spanien, die ergebirgische Stickeri-Industrie in gewünschter Weise zu berücksichtigen, damit ein Absatzgebiet erhalten bleibe, welches der voigtländischen Industrie nothwendig ist.

Seiden-Bengaline (schwarze, weiße u. farbige) M. 1.85 bis 11.65 — glatt, gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei G. Henneberg, Seidenfabrikant (R. u. S. Hofst.) Zürich. Muster umgehend. Doppelttes Briefporto nach der Schweiz.